



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

14. Oktober 2012

Predigt

Weihetag der Kathedrale – Feier der Priesterjubilare

Texte: Offb 21, 1-6a ; 1 Kor 3, 9. - .. 17 ; Mt 16, 13-19

Liebe Priesterjubilare, Liebe Brüder und Schwestern, Lieber Mitbrüder,

Immer wieder und immer häufiger hören wir die Worte: „So kann es nicht weitergehen.“ Und zwar vor allem dann, wenn die Schwierigkeiten in der Familie, in der Gesellschaft oder in der Kirche so gross erscheinen, dass wir uns eine gute Zukunft nicht vorstellen können. In allen drängenden Fragen jedoch steckt auch immer eine zuversichtliche Hoffnung.

In dieser Hoffnung, und nur in ihr, dürfen wir vielleicht heute die Frage stellen: Ja, muss es denn tatsächlich so weitergehen? Wir finden eine Antwort nur mit Mühe und Not. Möglich wird sie nur, weil Gott dem Menschen zwei Fähigkeiten geschenkt hat, ohne die er kaum leben könnte. Die erste: Der Mensch kann alles Schwere überwinden. Die zweite: Er kennt seine Zukunft nicht. Die erste Aussage fällt uns schwer. Doch findet sie ihre Erklärung in der Volksweisheit, dass Gott auch Böses zum Guten wenden wird.

Die zweite Aussage leuchtet uns ein. Denn stellen wir uns vor: der Mensch wüsste genau, wie sein Leben verläuft, welche Sorgen und Nöte ihm dabei begegnen, welche Krankheiten auf ihn warten, und wie und wann er sterben würde, er würde von Angst und Verzweiflung so geplagt, dass er keine einzige ruhige Minute hätte. Es wäre, wie wenn er einen Film anschauen müsste, an dem er nichts ändern könnte.

Nur im Glauben lässt uns Gott in unsere Zukunft schauen. Das geschieht im heutigen Abschnitt der Offenbarung. Der Seher schildert uns in der Vision "einen neuen Himmel und eine neue Erde". Diese neue Stadt wird Gottes Wohnung unter den Menschen sein; er wird in ihrer Mitte wohnen. Und: "Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen." (Offb 21, 4)

In diesen Bildern spricht der Seher von der Zusage Gottes an uns Menschen: Einmal werdet ihr in vollkommener Gemeinschaft mit mir sein. Ihr werdet frei und ungehindert zu mir treten können, wie in der innigen Gemeinschaft einer Familie. Ihr werdet mich sehen können, wie ich bin, von Angesicht zu Angesicht.

Es wurde und wird heute noch oft gesagt, dass solche Worte fromme Wünsche seien, welche die Menschen auf eine "bessere Zukunft" verträsten möchten. Das mag auch stimmen für jene, die keinen Glauben haben. Für alle aber, denen die Gnade des Glaubens an den dreifaltigen Gott zuteil wurde, werden diese Worte zur Gewissheit. Der Apostel Paulus gibt dieser Gewissheit mit der Frage an die Korinther Ausdruck: "Wisst ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?" (1 Kor 3, 15) Er gibt auch selber die bestätigende Antwort darauf: "Ihr seid der Bau Gottes!" Der Geist Gottes wohnt in euch. Er hat euch zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmels gemacht.

In diesem Tempel Gottes, der auch wir sind, in diesem Haus aus lebendigen Steinen, in dieser Kirche geschieht die Umwandlung von der alten zur neuen Welt. Und sie fängt nach dem Willen Christi jetzt schon an, hier auf Erden. Gott will, dass wir ihm immer enger verbunden sind.

Dieser irdische Weg ist sehr oft ein mühsamer Weg. Wir zweifeln oft daran, dass wir ihn weitergehen können. Die Sorgen und Leiden machen uns irre und führen uns manchmal auf Abwege. Unsere Schwäche lässt uns auch oft einfach stehenbleiben. Doch Gott lässt uns nicht allein. Er schenkt uns seinen Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes, der unser Leben durchdringt und auch die dunkelsten Seiten erhellen kann.

Die Apostel waren gesandt, die Gegenwart Christi in unserer Welt zu verkünden. Daran erinnert Paulus mit seinem Wort: "Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt." (1 Kor 3, 10) Wie er haben alle anderen Apostel an der Grundlegung des Fundamentes gearbeitet. Viele andere haben darauf weitergebaut. Es sind die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe und die Priester bis auf den heutigen Tag.

Wir haben die grosse Freude, heute einige dieser Priester zu feiern. Sie haben Schwierigkeiten und Rückschläge hinnehmen müssen. Sie haben aber auch grosse Freude in ihrer Berufung erfahren. Sie sind, "der Gnade Gottes entsprechend", die auch ihnen geschenkt wurde, Verkünder der Frohen Botschaft. Wir beglückwünschen sie. Sie dürfen in Jesus Christus, unserem Herrn und Meister, "stolz sein auf das Vergangene". Liebe Priesterjubilare, ich danke Euch im Namen des ganzen Bistums für Eure Treue, Eure Hingabe und Euren apostolischen Eifer.

Ihr habt uns stets daran erinnert, wer das wahre und einzige Fundament unseres Glaubens ist: Jesus Christus. Mit Petrus habt Ihr ohne Zögern das Zeugnis gesprochen: "Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes." (Mt 16, 16) Ihr habt uns damit auch bezeugt, dass Christus nicht nur ein guter Mensch, ein grosser Prophet oder ein besonderer Visionär war, sondern wirklich der Sohn Gottes. Ihr habt es in einer Zeit getan, da manche Christus für "einen anderen halten".

Ihr habt Eure Sendung nicht zuletzt darum erfüllen können, weil viele Christen Euch in dieser Verkündigung unterstützten. Es sind alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Pfarreien, in den Gemeinschaften und im ganzen Bistum, die ihre Sendung als Christen ernst genommen haben. Wir danken auch ihnen.

So haben Priester, Diakone, Laien im kirchlichen Dienst und alle Getauften mitgeholfen, dass allen die « Türe des Glaubens geöffnet wurde », (Apg 14,28) wie der Apostel Paulus sagt. Was aber wird in Zukunft sein ? Wie kann es weitergehen ? Wer wird in Zukunft jenen « die Türe zum Glauben » öffnen, die noch nicht zu Gott gefunden haben ? Oder jenen diese Türe offen halten, welche sie zuschlagen möchten oder aus Lauheit ins Schloss fallen lassen ?

In seinem Schreiben « porta fidei », die « Tür zum Glauben » stellt Benedikt XVI. diese Fragen, und zwar fünfzig Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Er resigniert nicht vor diesen Fragen, sondern lädt uns ein zu einem « Jahr des Glaubens ». Wir sollen uns bewusst werden, dass der "Stolz über die Vergangenheit" die "Herausforderung für die Zukunft" sein wird. Denn es gibt ausser dem Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, kein anderes Fundament für eine Ortskirche. Das Fundament einer Kirche, unserer Kirche, ist der gekreuzigte Christus, durch dessen Tod und Auferstehung Gott einen neuen Anfang in der Geschichte setzte.

In ihm sind der neue Himmel und die neue Erde begründet, auf die wir im Glauben zugehen können. Wenn wir diesen Weg miteinander gehen, in Freude und Zuversicht, dann wird Alles neu sein, wie Gott es wünscht, ein bisschen schon in dieser Zeit.

Amen.